

Ingenieurarbeitskreis Nürnberg : die IG Metall auf neuen Wegen?

Autor(en): **Riffler, Alexander**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wechselwirkung : Technik Naturwissenschaft Gesellschaft**

Band (Jahr): **7 (1985)**

Heft 24

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-652711>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ingenieurarbeitskreis Nürnberg

Die IG Metall auf neuen Wegen?

Der IG-Metall-Arbeitskreis „Ingenieure, Naturwissenschaftler, Techniker“ in Nürnberg wurde 1980 aus der Taufe gehoben. Er war der Versuchsballon der Gewerkschaft, mit der „Technischen Intelligenz“ ins Gespräch zu kommen – inzwischen gibt es an mehreren Verwaltungsstellen der IG Metall ähnliche Arbeitskreise. Der Arbeitskreis in Nürnberg trifft sich einmal im Monat, und in der Regel kommen zwischen 20 und 25 Kolleginnen und Kollegen aus Betrieben und Hochschulen zu den Treffen. Dabei findet eine Auseinandersetzung statt mit Themen wie Neue Technologien, Geschichte der Computertechnik, Stellenwert und Rolle des VDI (Verein deutscher Ingenieure) oder auch der Bedeutung von technischen Modellen in der Entwicklung. Aber auch allgemein gewerkschaftliche Themen werden diskutiert. An dem folgenden Gespräch über die Erfahrungen und Tätigkeit des Arbeitskreises nahmen neben sechs Kollegen der Initiative (AK), der IG-Metall-Angestelltensekretär der Ortsverwaltung Nürnberg (GS) und ein Mitarbeiter aus der Hauptverwaltung in Frankfurt teil. Das Gespräch für die WECHSELWIRKUNG führte Alexander Riffler.

WW: Könnt ihr kurz darstellen, in welchem Zusammenhang euer Arbeitskreis entstanden ist und wie sich euer Verhältnis zur Gewerkschaft entwickelt hat, wo liegen hier die Gemeinsamkeiten bzw. die Bruchstellen?

AK: Für mich war der Arbeitskreis immer ein Arbeitskreis der Gewerkschaft. Wir hatten nie Probleme mit der Gewerkschaft seit unserer Gründung, im Gegenteil immer eine sehr gute Unterstützung. Besonders am Anfang wurden wir von den in der IG Metall vorhandenen Vorbehalten abgeschirmt. Diese Vorbehalte gegen uns als Berufsgruppe – Ingenieure sind Rationalisierer, stehen eher auf der anderen Seite – gab und gibt es sowohl bei den Funktionären als auch bei den Mitgliedern.

AK: Gerade Facharbeiter behaupten von uns: Denen geht es sowieso schon gut, jetzt wollen sie auch noch zusätzlich was für sich tun, im eigenen Zirkel sitzen und für ihre Interessen unsere Kampfkraft einsetzen.

Der Berliner Soziologe Wolfgang Neef hat bei uns mal ein Referat gehalten, in dem er auf die Veränderung der Ingenieurarbeit, vom freischaffenden Künstler zum Arbeiter am Zeichenbrett, einging. Wenn man das falsch verstehen will, dann könnte man meinen, daß wir Ingenieure um uns selbst kreisen, eine Art Selbstbeweinung veranstalten. Das war und ist nicht der Punkt. Wir haben uns nach der Gründung den neuen Technologien, insbesondere der EDV, zugewandt. Denn dies sind Technologien, die sehr umfassend auch in unseren Arbeitsprozeß eingreifen. Deshalb erscheint es uns auch lächerlich, einen Unterschied zwischen Angestellten und Arbeitern zu konstruieren. Wenn ich an Personalinformationssysteme denke, dann ist es unsinnig zu sagen, der Angestellte leidet darunter, der Arbeiter aber nicht oder umgekehrt.

Unsere Arbeit im Arbeitskreis haben wir so verstanden, daß eine Portion Sachverstand notwendig ist, um das richtig aufzugreifen und richtig darzustellen. Den Sachverstand bringen wir teilweise aus unserer beruflichen Tätigkeit mit. Von daher ist von den Kollegen auch bald erkannt worden, daß wir nicht an ständischen Interessen arbeiten wollen. Wir greifen die Pro-

bleme auf, die alle Beschäftigten betreffen, in erster Linie den Einsatz von EDV in allen Bereichen der Betriebe, Einführungsstrategien und Auswirkungen, diskutieren sie und stellen sie so dar, daß sie allgemein verstanden werden können. Der Arbeitskreis hat über weite Strecken so eine Art Aufklärungsarbeit geleistet.

GS: Um auf deine Frage zurückzukommen. Erste Versuche, einen Ingenieurarbeitskreis zu gründen, hat es in Villingen-Schwenningen gegeben. In dem Gebiet war die Uhrenindustrie zusammengebrochen, als die Quarzuhren die mechanischen Uhren verdrängten. Die IG Metall kam zu dem Ergebnis, daß sie den Sachverstand der Ingenieure in verstärktem Maß braucht, um sich mit den neuen Technologien auseinanderzusetzen und sich darauf vorzubereiten. Aber erst hier in Nürnberg ist es 1980 zur Gründung des ersten Ingenieurarbeitskreises innerhalb der IG Metall gekommen. Eingestiegen wurde hier also nicht über die Berufssituation der Ingenieure. Andere Verwaltungsstellen versuchen es ja gerade über diesen Weg, aber Untersuchungen haben ergeben, daß die meisten Ingenieure mit ihrer Arbeitssituation zufrieden sind.

AK: Die meisten von uns sind in Entwicklungsabteilungen beschäftigt, und da sind die Freiräume noch relativ groß.

WW: Gab es denn interne Startschwierigkeiten? Habt ihr euch schnell auf ein Vorgehen und bestimmte Schwerpunkte einigen können, oder waren die Erwartungen doch sehr unterschiedlich?

AK: Die Hauptschwierigkeit am Anfang war, daß einige Kollegen versuchten, den Arbeitskreis in technische Bahnen zu lenken, d.h. sie wollten sich fast ausschließlich mit den technischen Bedingungen ihrer Arbeit beschäftigen. Es war aber eher eine Minderheit, die das vertrat. Andere kamen sicherlich, um ihre eigene Berufssituation behandelt zu wissen. Wir haben das nie erfüllt in dem Umfang, trotzdem war das Thema eine längere Zeit auf der Tagesordnung. Nie war das jedoch der Brennpunkt, der uns stabilisiert hat, nie der Kernpunkt des Arbeitskreises, sondern eher eine Randerscheinung, die immer wieder auftauchte. Es gibt auch immer wieder Kollegen, die reinkommen und unzufrieden sind, wenn wir uns über Themen wie Personalinformationssysteme oder auch über Alternativen zur Rüstungsproduktion unterhalten. Die Zusammensetzung des Arbeitskreises hat sich dementsprechend kontinuierlich verändert.

AK: Beispielsweise war da ein Kollege, der Turbinen entwickelte, was ja auch eine tolle und faszinierende Technik ist. Der konnte mit EDV gar nichts anfangen, der hatte kein feeling dafür. Er konnte sich eben nicht vorstellen, daß seine Tätigkeit in irgendeiner Form vom Computer übernommen werden könnte. Wir haben dann heftig darüber diskutiert. Solche Diskussionen sind ja auch zu leisten. Im Laufe der Zeit haben wir uns aber sehr schnell auf unsere Produkte und nicht unsere Produktionsumgebung gestürzt.

AK: Wir hatten Schwerpunkte: Bildschirmarbeitsplätze, Personalinformationssysteme, Software-Ergonomie. Die haben wir uns erarbeitet, in manche Probleme und technische Entwicklungen sind wir tiefer eingestiegen. Dann sind wir damit zu Betriebsräten gegangen und haben gesagt: Schaut her, da kommt was auf euch zu, damit müßt ihr euch beschäftigen.

AK: Ich möchte noch einmal kurz auf die Ausgangsfrage zurückkommen. Der einzige Konflikt, den wir mit der Gewerkschaft hatten, war der Anspruch an uns, zu repräsentieren, vorzeigend zu werden. Immer sollten wir was auf Lager haben, um auf Veranstaltungen zu gehen. Wir hatten dann unsere Statements abzugeben. Wir haben uns dann gewehrt, weil wir in unserer eigenen Entwicklung weiterkommen wollten. Wir haben auch Themen bearbeitet, die für uns Neuland waren oder wo die Betrachtung des Themas neu war. Wenn man so etwas macht, dann kann man nicht permanent als eine Art Seelenverkäufer durch die Gegend ziehen. An solchen Punkten haben wir gebremst und gesagt, nicht schon wieder eine Veranstaltung. Wir erarbeiten uns das erst selber und holen keinen Sachverständigen von dort und dort. Die besten Veranstaltungen waren auch die, die wir selber vorbereitet haben und auf denen wir auch eigenständig aufgetreten sind.

GS: Euer Vorzeigen als Arbeitskreis der Gewerkschaft hatte die politische Funktion zu zeigen, daß Ingenieure als Mitglieder oder im Arbeitskreis wichtige Arbeit leisten können für die Organisation. Es ging darum, zu zeigen, daß ihr nicht die Exoten seid, die die IG Metall auf den Kopf stellen wollen, sondern daß ihr integriert seid wie der Arbeitskreis „Arbeits-sicherheit“ oder ein anderer Ausschuß auch.

AK: Wir haben uns aber nie als Ausschuß in der Form begriffen.

GS: Das ist ja auch bewußt so angepackt worden, daß ihr kein Ausschuß, sondern ein Arbeitskreis seid. Ausschüsse sind in der Satzung verankert und unterliegen ganz bestimmten Organisationskriterien. Arbeitskreise sind offen gehalten für alle Kollegen, auch für Nichtgewerkschaftler und Kollegen aus anderen Gewerkschaften. Im Prinzip sind die Arbeitskreise Vorzeigeprojekte, mit der Funktion, das Bewußtsein der hauptamtlichen Funktionäre, Vertrauensleute und Betriebsräte zu verändern. Sie haben die Aufgabe, aufzuzeigen, daß auch andere Formen der Gewerkschaftsarbeit und Interessenvertretung möglich sind und entsprechend Raum gegeben werden muß. Der Nürnberger Arbeitskreis war das entscheidende Pilotprojekt für die IG Metall in der Bundesrepublik. Daß das dann teilweise in Tourismus zu anderen Verwaltungsstellen ausgeartet ist, zeigt, daß die Nürnberger ganz gerne als Vorzeigeprojekt rangenommen werden. Andererseits gibt es die Schwierigkeit, daß diese Funktion im Arbeitskreis unterschätzt wird. Wir haben unseren Freiraum, und was in anderen Verwaltungsstellen und Bezirken der IG Metall geschieht, das interessiert nicht den Ingenieur, der im Arbeitskreis mitwirkt. Es ist aber noch eine Menge Arbeit zu leisten, denn es ist noch nicht allgemeines Gedankengut, daß Arbeitskreise dieser Art wichtig sind und die Mitarbeit von Ingenieuren in der Gewerkschaft forciert werden muß.

WW: Der stellvertretende Vorsitzender der IG Metall, Steinkühler, hat Anfang der 70er Jahre, als er noch in der Verwaltungsstelle Stuttgart war, mit verschiedenen Lohnrahmentarifverträgen und später mit seinem Buch „Werktage werden besser“ angefangen, das Problem Technik, Arbeit und Gewerkschaft zu diskutieren. Damals noch fixiert auf Lohnrahmentarifverträge, mit der Überzeugung, damit alles lösen zu können. Die Diskussion setzte sich fort bei den technologiepolitischen Tagen 1982 in Mannheim. Trotz dieser Aktivitäten und Diskussionen ist diese Thematik meiner Ansicht nach noch immer unterentwickelt in der IG Metall.

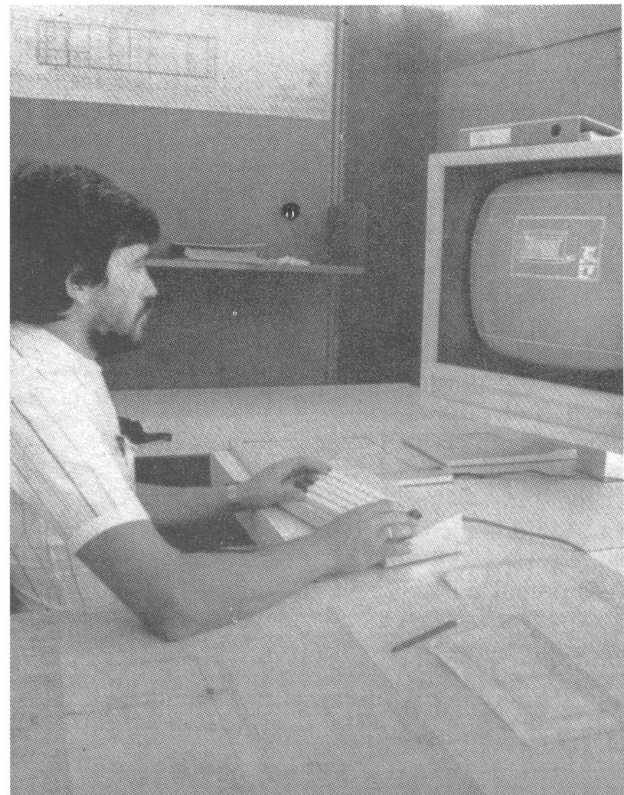
GS: Es hat sich doch schon was verändert. Das wird auch daran deutlich, daß seit den technologiepolitischen Tagen in Mannheim ein Drittel der Verwaltungsstellen solche Tage durchgeführt haben. Die Verwaltungsstellen gehen dazu über, diese Ansätze kontinuierlich, wie hier in Nürnberg, weiterzuentwickeln. 1982 war ein Anstoß, um die Diskussion in ihrer

ganzen Breite in die Organisation zu bringen. Um sie allerdings zu vertiefen, konkret anzupacken, brauchen wir noch betriebsnähere Lösungen. Die Gefahr, von den neuen Technologien überrollt werden zu können, haben wir erkannt, jetzt müssen wir sie bannen. Mit solchen Tagungen schafft man das natürlich nicht. Trotzdem ist es schon beachtlich, wenn man sich diese Riesenorganisation ansieht, was in drei Jahren gelaufen ist. Aber nicht erst seitdem wird diese Problematik diskutiert, sondern technologiepolitische Probleme werden schon seit langem auf einer bestimmten Ebene in der IG Metall diskutiert: z.B. bei den Oberhausener Technologie- und Automationstagen 1964. Das Problem der Gewerkschaft war immer die Umsetzung der Diskussionen in konkrete gewerkschaftliche Strategien und Politik an der Basis und daraus eine betriebliche Politik abzuleiten. Das ist die Schwierigkeit. Ich finde, daß die Ingenieur- und Rationalisierungsarbeitskreise hierbei eine wichtige Rolle spielen. Sie müssen das Thema vorantreiben bis zu dem Punkt, wo es darum geht, das in Handlungen umzusetzen, was so schön analysiert wurde.

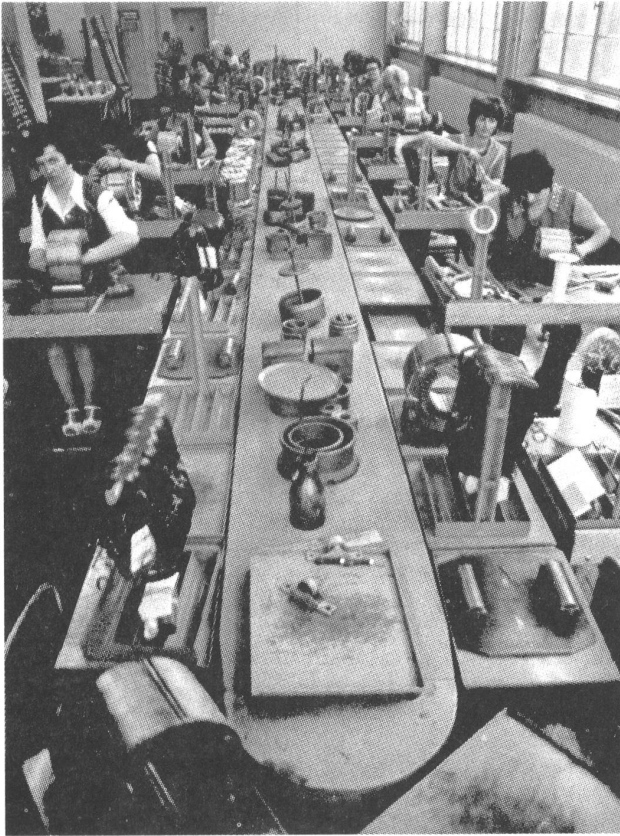
AK: Ich sehe die Früchte unserer Arbeit auch darin, daß viele von uns in der Entwicklung arbeiten. Dadurch können die Erkenntnisse des Einzelnen auf Betriebsebene umgesetzt werden, auf Probleme, die man als Betriebsrat oder Vertrauensmann hat.

AK: Wir sollten jetzt darauf eingehen, was sich für uns in den Betrieben ergeben hat. Eine Reihe von uns hat bei den Betriebsratswahlen für die Liste der IG Metall kandidiert, und einige sind auch gewählt worden. Hier hat sich der Konflikt mit den anderen Betriebsratskollegen, den wir vorhin angeschnitten haben, folgendermaßen festgemacht: Es wurde gesagt, ihr Ingenieure wollt uns jetzt auch noch sagen, was wir zu machen haben. Ich kann da aus meiner eigenen Erfahrung sprechen, weil ich seit 4 Jahren gewähltes Betriebsratsmitglied bin.

Von den Gremien in den Betrieben hängt es ab, ob eine sozial-



Ingenieurarbeit . . .



... und die Folgen

partnerschaftliche oder eine gewerkschaftliche Haltung gegenüber der Geschäftsleitung vorherrscht. Dort, wo es darum geht, im Betriebsrat zu sein und eine Position zu vertreten oder um bestimmte Interessen zu vertreten, gibt es kräftige Konflikte. Das ist nicht ingenieurspezifisch, aber der Arbeitskreis gibt einem die Möglichkeit, in die Gewerkschaftsarbeit einzusteigen, ein Selbstverständnis zu entwickeln und Fuß zu fassen, um dann im Betrieb Veränderungen herbeiführen zu können. Bei uns hat es 4 Jahre gedauert, bis wir in einen Betriebsratsausschuß gewählt wurden. Die Konflikte gehen teilweise so weit, daß die IG Metall wegen unserer Arbeit von den eigenen Kollegen aus dem Betriebsrat und Vertrauensleutkörper unter Druck gesetzt wird. Wenn wir diesen Arbeitskreis nicht hätten, würden verschiedene Leute keine politische Heimat in der Gewerkschaft haben, so daß sie diese Konflikte im Betrieb auch nicht durchstehen könnten.

WW: Wenn ihr euch in der Gewerkschaft innerhalb oder außerhalb des Betriebes engagiert, beispielsweise im Betriebsrat, dann habt ihr sicherlich die Möglichkeit, bestimmte Erkenntnisse aus dem Arbeitskreis anzubringen. Aber wie sieht es am Arbeitsplatz aus, habt ihr dort die Chance, in die Gestaltung der Produkte einzugreifen, an denen ihr arbeitet?

AK: Nein oder nur ganz geringfügig. Ich arbeite in einem Meßlabor, wo wir hochtechnisiert mit Computereinsatz Prüfgeräte für die Fertigung erstellen. Offiziell ist da gar nichts zu machen, da gibt es nur die Kosten-Nutzen-Rechnung. Die wenigen Möglichkeiten, die noch vorhanden sind, eigene Vorstellungen durchzubringen, setzen einen Chef voraus, der etwas dümmert und der nichts merkt.

AK: Direkte Umsetzbarkeit ist außer in Ausnahmefällen nicht gegeben. Software aufgrund der Diskussionen, die wir im Arbeitskreis führen, gestalten kann ich im EDV-Bereich nicht. Natürlich mache ich mir Gedanken, wie ich aufgrund

der Diskussion an dieses Problem herangehen könnte. Aber einen Ansatzpunkt im Betrieb habe ich nicht. Die Umsetzung der Überlegungen, die wir hier im Arbeitskreis anstellen, kann nicht unmittelbar am Arbeitsplatz erfolgen, sondern die müssen über den Betriebsrat in die betriebliche Diskussion eingebracht werden. Mit dem Druck der Kollegen muß dann versucht werden, auf die Gestaltung der Arbeitsplätze und Produkte Einfluß zu nehmen. Wir initiieren die Diskussionen um Probleme, die auf uns zukommen. Wir versuchen aber nicht, die Probleme, die man erkannt hat, individuell zu lösen.

WW: Ich habe mit einem Programmierer gesprochen, der in den Schulungen, die er durchführt, seine Kollegen sehr weitgehend informiert über die Funktion und Struktur von Programmen, die er geschrieben hat. In seiner Programmierertätigkeit versucht er auch, die Programme so zu gestalten, daß Tätigkeiten von Sachbearbeitern nicht wegfallen.

AK: In der Schulung und im Training ist das möglich. Meine Kollegen sind da auch der Meinung, daß die Leute mehr qualifiziert werden müßten. In dem gegebenen Rahmen machen sie es dann auch. Die Möglichkeit, Software so zu erstellen, daß ein gewisser Spielraum bleibt, die hat der Softwareingenieur in der Regel aber nicht. Was an Daten erfaßt wird, wird meistens vorgegeben. Wie sie verarbeitet werden, was das System zu leisten hat, steht fest. Die Freiräume, die ein Entwicklungsingenieur noch hat, schrumpfen von Jahr zu Jahr. Mit der rechnerunterstützten Konstruktion und Entwicklung – CAD – und anderen wissenschaftlichen Arbeitsmethoden wird auch der Entwicklungsbereich zunehmend industrialisiert.

AK: Du wirst ja auch arbeitsmäßig beschnitten, wenn du dich offen als Betriebsrat betätigst. Das hat Konsequenzen auch in der Auswahl der Arbeit, die du bekommst. Die Leitung eines Entwicklungsprojektes bekommst du schon gar nicht mehr. Sie wird dir höchstens angeboten mit dem Hinweis, daß du dafür deine Betriebsrats-tätigkeit aufgeben müßt. Bei manchen Projekten ist es aber schon deswegen schwierig mitzuarbeiten, weil die eigene Distanz zur Technik dazukommt.

GS: Die Verhinderung von Rationalisierungspotential kann nur ein individueller Akt sein. Meiner Meinung nach kannst du das nicht gewerkschaftspolitisch organisieren. In dem Augenblick, wo das offen diskutiert wird, ist es bekannt und diese individuelle Abwehrmöglichkeit dahin. Aber ist es überhaupt realistisch zu sagen, da läßt sich was machen?

AK: Ich kenne ein paar Kollegen, die ein Projekt zur Einführung von CAD jahrelang in der Schublade gehalten haben, bis einer geplaudert hat. Das Projekt wurde verwirklicht und hatte einen großen Rationalisierungseffekt. Der Kollege, der geplaudert hatte, wurde dann von den anderen rausgeekelt.

WW: Dann reduziert sich eure gewerkschaftliche Arbeit weitgehend auf Abwehrkämpfe?

AK: Ich würde das nicht nur als Abwehrkampf sehen, sondern es ist das, was zur Zeit real machbar ist, was an Durchsetzungsvermögen vorhanden ist. Trotzdem glaube ich schon, daß es eminent wichtig ist für die Leute, die sich engagieren, einen weiten Horizont zuzubekommen und zu lernen, über den Teller- rand hinauszuschauen. In 4 Jahren Betriebsrats-tätigkeit habe ich gelernt, anders zu denken und an Probleme heranzugehen als vorher. Ich wirke ja auch als Katalysator in den Gremien, und das ist schon sehr wichtig. Je mehr Leute da mitmachen, je mehr man erreicht, desto breiter werden unsere Überlegungen und Vorstellungen gestreut. Ich denke, das läßt sich nicht unbedingt an der Zahl der Betriebsvereinbarungen messen, sondern schon eher daran, ob sich die Sensibilisierung der Belegschaft verändert hat oder nicht. Ohne es überschätzen zu wollen, glaube ich schon, daß was in Bewegung gekommen ist und sich positiv verändert hat.

AK: Ich finde, er hat recht, wenn er von Abwehrkampf redet.

Wenn ich unseren Betriebsrat und unsere Vertrauensleute ansehe, dann muß ich feststellen, daß die Sensibilisierung gegenüber neuen Technologien gar nicht vorhanden ist, weil die Aufklärung fehlt. Bei uns wird in den nächsten Jahren die Technik der Chipbestückung von Leiterplatten eingeführt. Da werden keine Probleme gesehen, das sind halt kleine Bauteile, und damit hat sich die Sache. In ein bis zwei Jahren kommt die Digitalisierung der Fernsehtechnik auf uns zu, aber nichts wird unternommen.

GS: Ganz alte Mechanismen schlagen da noch durch. Betriebsräte halten sich an sogenannte Geheimhaltungspflichten. Dazu kommt, daß viele noch davon ausgehen, daß nur durch die Rationalisierung und den Einsatz neuester Technologien ihre Betriebe international konkurrenzfähig bleiben.

AK: Ich möchte noch auf Diskussionen im Arbeitskreis eingehen, die bisher nicht zur Sprache gekommen sind. Für mich persönlich war die Diskussion über das Buch von Weizenbaum „Macht der Computer, Ohnmacht der Vernunft“ sehr ergiebig, weil er sehr weit ausholt mit seiner Kritik und eine sehr bestimmte Form der Technikkritik gefunden hat. Sie hebt sehr bewußt vom konkret betrieblichen Hintergrund ab und wirft kulturelle und philosophische Fragen auf. Ich fand diese Diskussion ungeheuer wichtig, weil sie die Borniertheit der gewerkschaftlichen Haltung aufbricht, die immer gleich danach fragt, wie steht das im Verhältnis zum Betrieb, und nichts anderes mehr gelten läßt. Ein Sekretär der IG Metall hat mal gesagt, daß die Gewerkschaft eine abgemähte Wiese geworden sei, da sei nur noch Kunstrasen, und es darf nur noch eine bestimmte Sprache gesprochen werden. Er würde sich aber vorstellen, die Gewerkschaft wieder zu einer blühenden Blumenwiese zu machen, wo ganz unterschiedliche kulturelle und weltanschauliche Gesichtspunkte frei diskutiert werden. Die Diskussion über Weizenbaums Buch empfand ich als so ein

kleines Blümchen. Er kritisiert zwar bürgerlich, aber im Bereich der Computerkritik gibt es meines Wissens nichts Vergleichbares. Das Thema wird aber zumeist mit dem Holzhammerargument: Der Computer ist ein Rationalisierungsinstrument, abgehakt. Aber das reicht einfach nicht, dazu übt dieses Arbeitsinstrument eine zu große Faszination in verschiedenen Bereichen aus, die damit nicht erklärbar ist.

GS: Ein großes Bedürfnis von vielen Mitgliedern kommt da zum Ausdruck. Weg von der formalen Diskussion, wie sie in den Gremien, Ausschüssen, Vertreterversammlungen oder Ortsverwaltungen läuft. Gewerkschaft wieder unter dem Vorzeichen begreifen, mit dem sie mal angetreten ist, als der Zusammenhalt Gleichgesinnter aus allen gesellschaftlichen Bereichen. Dazu gehört Verständigung über den betrieblichen Rahmen hinaus, dazu gehören philosophische, kulturelle und weltanschauliche Fragen. Im Arbeitskreis hat sich das Bedürfnis einer bestimmten Gruppe von Berufstätigen in der IG Metall getroffen, in einem weiteren Zusammenhang über die Probleme zu sprechen, was sie woanders nicht gefunden haben. Der Arbeitskreis hat aufgegriffen und entwickelt, was das ureigenste Verständnis der Gewerkschaften war. Das muß man deutlich machen.

AK: Die Stärke des Arbeitskreises liegt im Weiterspinnen und Entwickeln eigener Ideen. Es ist genau das, was du sagst mit der Wiese und den Blumen, die darauf wachsen. Es ist in der Tat so, daß die Gewerkschaftsarbeit eine ziemlich trockene Sache ist und alles sehr gefiltert abläuft. Sich da einzubringen ist schon sehr schwierig. Wir haben hier die Möglichkeit, mit Leuten zu diskutieren, die relativ gleichartige Erfahrungen machen und ähnlich denken. Die das Bedürfnis haben, die Entwicklung der Technik kritisch zu hinterfragen, eigene Vorstellungen zu entwickeln, und versuchen, herauszubekommen und offenzulegen, was verschwiegen oder vertuscht wird.



Die Gewerkschaft wieder zu einer blühenden Blumenwiese machen